Faschingsnacht

Autor(en): **Schmidt, Ernst A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Faschingsnacht

NOVELLE VON ERNST A. SCHMIDT

Hans Dieter zahlte den Chauffeur und stand einen Augenblick vor dem glasüberdachten Eingang still. Die Februarnacht hing mit rötlichem Dunst über den Dächern, es war nicht kalt, aber ihn fröstelte unter dem Mantel. Dort, wo die schmale Schlucht der Seitengasse auf die Hauptstraße mündete, klingelten die Trams vorbei, brummten die Automobile, lärmte der letzte Abendverkehr sich aus. Er trat ein.

Die Drehtür schob ihn in den Vorraum. Rechts sah er die Garderoben, links lief eine breite Treppe nach oben. Von dort hörte er Musik. Er gab Hut und Mantel ab, neugierig musterten ihn die Garderobefrauen. Vor der Spiegelwand setzte er die weiße Seglermütze auf. Neben ihm richtete ein Abruzzenräuber die geknickten Hahnenfedern an seinem Spitzhut. Eine Bank lief rings um den Raum, ein paar Masken saßen da, die sahen müde aus. Hans Dieter sah in den Spiegel, er trug ein grellrotes Hemd zur weißen Matrosenhose und weiße Schuhe. Sein Gesicht, sonst ein wenig bureaufarben, war mit Puder gebräunt, die hellen Brauen mit Kohle dunkler gezogen. Er sah nicht übel aus.

Die Musik oben hörte auf, und jetzt kamen lärmend neue Masken herunter. Es war nahe an Mitternacht. Er dachte: Wenn nur Irmgard bald kommt! Er hatte Scheu, allein hinaufzugehen. Plötzlich hörte er eine Stimme — natürlich, das war Burger! Er war im Smoking, und ein hübsches Mädel hatte er da am Arm ... Aber das war doch — wahrhaftig, Irmgard! Fast hätte er sie nicht erkannt!

Sie begrüßten ihn mit viel Vorwürfen und Gelächter. Warum kam er so spät? Burger hatte schon einiges getrunken, wie es schien. «Wir sind fürchterlich glücklich!» sagte er und zog Irmgard an sich. Irmgard strahlte. Hans Dieter fand sie auch hinter der Schreibmaschine nett, aber jetzt war sie entzückend. «Wirklich süß!» sagte er. Er fing an, sehr höflich zu werden, und sie hakten sich alle unter und gingen zu dritt hinauf.

Oben war wieder ein breiter Vorraum, und man sah überall in andere Räume. Musik kam von überall her, es war unglaublich bunt und sehr heiß. Links an der Wand und rechts auf der Balustrade saßen viele bunte Menschen und betrachteten die anderen, die zwischen ihnen durchkamen und ebenso bunt angezogen waren. Sie traten durch eine große Tür, und da standen sie nun auf einem Marktplatz mit alten Häusern ringsum und Licht in den Fenstern oben und Menschen in diesen Fenstern, und einem ungeheuren Menschentrubel unten, der sich im Walzerrhythmus durcheinander schob. Hans Dieter konnte die Decke des Saals nicht erkennen, sie verlor sich in einem Nachthimmel, an dem auch Sterne funkelten, aber sie schienen herabgelassen und standen riesengroß und glitzernd und unecht dicht über den Dächern. Von Dach zu Dach, querüber, war ein Seil gespannt, darauf voltigierte eine hübsche Seiltänzerin mit prallen Schenkeln, aber es kümmerte sich niemand um sie, denn sie war ausgestopft und kam nicht vom Fleck, mit der Zeit geriet sie dort oben in Vergessenheit.

«Gefällt's dir?» fragte Irmgard Hans Dieter. Es gefiel ihm sehr. Sie zog ihn weiter, durch einen Raum, der fahlgrün war, sie nannte ihn das Märchenzimmer, und sie kamen in einen fast kreisrunden Saal in braun und gelb und gold. Fremdartige Instrumente schwirrten hier. «Die Balalaikas!» rief Irmgard. «Komm, jetzt müssen wir aber auch tanzen!» Sie versuchten es, aber auch hier war das Gedränge furchtbar, nicht einmal der Rhythmus war zu halten. Die Musikanten, in schwarzen Blusen, feuerten die Tänzer mit gellenden Rufen an. Einer, der auf dem Flügel saß, trug eine hohe, graue Lammfellmütze. Der Dirigent saß vorn, er spielte hingegeben sein Banjo, und ein paar Masken, die nicht tanzten, standen dicht vor ihm und starrten ihn immerzu an. Er saß versunken und fern da, er schien nichts davon zu sehen.

Hans Dieter hielt Irmgard, es war ihm, als werde er zwischen feuchten und heißen Tüchern gerollt und gepreßt, aber es gefiel ihm so. Er wunderte sich nicht einmal, daß es ihm gefiel. Zuletzt wurde das Tempo immer schneller, die Kapelle raste, die Leute rasten, man schrie und lachte, plötzlich hörte die Musik auf, da standen sie atemlos. Es war herrlich.

«Wo ist eigentlich Burger hin?» fragte Hans Dieter und trocknete sich die Stirn. «Grad will ich mich nach ihm umsehen», sagte Irmgard. «Er war auf der Suche nach Bier ...» Sie ging, und Hans Dieter stand allein da. Plötzlich nahm ihm jemand von hinten die Mütze vom Kopf — es war Miss Perkins. Er kannte sie von einer Teegesellschaft der Majorin Eichholtz, und er mochte sie nicht leiden. «Ich uill mit dir tanzen!» sagte sie und wurde bis über die Ohren rot. Hans Dieter begriff nicht gleich. Richtig, man sagte «Du», alle sagten es hier. «Später!» meinte er und nahm seine Mütze wieder an sich. «Ja, natürlich!» sagte sie gehorsam. «Zu heiß jetzt!» Er nickte und faßte eine kleine Tür seitlich von der Kapelle ins Auge. «Entschuldigen Sie!» sagte er. Er machte zwei, drei harmlose Schritte, öffnete rasch die Tür und geriet in einen schlecht beleuchteten Gang, den er rasch hinunter lief. Durch eine neue Tür kam er zurück auf den Marktplatz, über dem die Similisterne glitzerten, dann in neue Räume, wo immer getanzt wurde. Endlich stand er in einem rauchigen Bierlokal, aus dem kein weiterer Ausgang führte. In einer Ecke sah er Irmgard und Burger sitzen und setzte sich zu ihnen. Eine ländliche Musik dudelte hier, Zithern und eine weinerliche Geige. Viele an den Tischen summten mit, hielten sich untergefaßt und wiegten sich im Takt. Andere schrien im Chor, rhythmisch, nach Bier und Weißwürsten. Es ging laut zu.

«Gottseidank!» sagte Hans Dieter, «die Miß bin ich los — —»

Jemand zupfte ihn im Rücken. Allmächtiger! Er wußte schon, wer da mit hochrotem Gesicht hinter ihm stand, er beeilte sich mit dem Umdrehen nicht.

Aber es war nicht die Miß. Es war eine kleine, schwarzhaarige Person, die rasch davonlief. Sie trug weite Trägerhosen aus ungebleichtem Leinen, an den Schultern etwas Blaues, Seidenes, und um den Hals hatte sie ein rotes Tuch geschlungen. Hinten, unterhalb des Rückens, war auf einer Seite ein kleines, rotes Herz aufgenäht. Flink sprang das Herz davon. Gerade, als es zwei Spanier oder Korsen erreicht hatte, erwischte Hans Dieter seine Besitzerin am Kragen. Sie fuhr herum, dicht vor sich hatte er ein kampflustiges Gesicht, funkelnde, schwarze Augen.

«Du!» sagte er ein wenig verblüfft. «Paß auf, du! Wenn wir uns heute noch mal allein begegenen — —!» Sie brachte für eine Sekunde ihre Zunge zum Vorschein, dann zogen die Männer sie weiter. Auf ihrem Haar saß eine Art Pflanzerhut, ein breitrandiges, hohes Strohgeflecht. Klein und geschmeidig wanderte sie darunter her.

Er sah ihr nach, so lange sie zu sehen war. Sie gefiel ihm sehr. Danach trank er sein Glas leer und beschloß, auf eigene Faust loszugehen. Als er an den Zitherspielern vorbeikam, sah er dicht daneben die Kleine mit dem Kaffeepflanzerhut sitzen. Sie drehte ihm den Rücken zu, sie saß allein. Er trat hinter sie und ergriff ihre Hand. «Komm, kleine Haziendera», sagte er, «komm zu uns 'rüber! Schau, dort ist's ja viel netter! Und wir zwei müssen doch noch miteinander reden ...»

Sie stand widerstrebend auf. «Ich kann aber jetzt nicht», sagte sie. «Ich hab mir was zu essen bestellt». Sie sah ihn nicht an, während sie sprach. Schließlich ging sie doch mit hinüber. Er hatte den Arm um ihre Schulter gelegt, und nachdem sie sich gesetzt hatte, hatte er ihn immer noch da, und sie ließ es dabei bewenden. Er betrachtete sie von der Seite, er fing an, das Fest sehr schön zu finden. Sie bekam zu essen und ließ ihn ruhig reden und sich von ihm betrachten. Er fand sie sehr hübsch, ja man konnte geradezu sagen, schön, auf eine absonderliche Art, die nicht gleich herauszufinden war. Ihr schwarzes, widerspenstiges Haar war aus der Stirn zurückgekämmt. Es war trocken und stark, und in der Mitte der Stirn setzte es spitz an. Es war Hexenhaar.

Erst jetzt sah er, daß Irmgard und Burger nicht mehr da waren. «Laß uns tanzen!» sagte er zur Haziendera. Sie zuckte die Achseln und stand auf. «Hier?» fragte sie. «Nein», sagte Hans Dieter, «ich seh schon, hier gefällt es dir nicht. Gehen wir zur Balalaika!»

«Meinetwegen», sagte sie, und sie gingen. Im schmalen Durchgang zum Vestibül stand ein Lorbeerbäumchen. Dahinter saß ein Paar. Der Mann hatte das Mädchen auf den Knieen und küßte sie, sie kümmerten sich um niemanden. Die Kaffeepflanzerin blieb stehen und sah ihnen kopfschüttelnd zu. Hans Dieter mußte lachen, aber die ließen sich nicht stören.

Sie gingen hinaus, und Hans Dieter legte wieder den Arm um ihre Schulter. Manche von den Leuten, die hier saßen, lächelten ihnen zu. Er war sehr stolz auf seine Begleiterin. Im stillen gab er ihr den Namen Martina. In einer Ecke, wo viele Menschen sich drängten, sahen sie einen jungen Mann in blau- und weißgestreiftem Trikot einen wilden Kaschemmenstep tanzen. Seine Arme waren mit Tätowierungen bemalt. Sein Gesicht war hübsch, er war ganz hingegeben an die Raserei. Ein anderer Mann saß am Flügel und stampfte den Rhythmus, und ein nicht mehr junges Weib feuerte den Tanzenden mit berauschten Zurufen an. Martina zog Hans Dieter weg: «Komm!» sagte sie, «das ist ja widerlich ...»

«Nein», widersprach er, «das finde ich nun nicht. Er paßt doch in diese Nacht. Aber *du* bist schlechter Laune. Warum bist du schlechter Laune? Gefällt es dir nicht bei mir? Oder mußt du erst etwas Alkohol trinken? Ja, das ist das Richtige! Einen vernünftigen Wein — —!»

«Um Gottes willen! Bloß keinen Wein! Wo mir so schon *so* ist!» Martina beschrieb mit der Hand eine Bewegung um ihren Kopf. Plötzlich sagte sie wütend: «Das steht mir doch längst alles bis hier! Der ganze blöde Rummel! Wenn's nur nicht immer dasselbe wäre! Was ist denn schon dran — — sag?»

Er kam nicht zu einer Antwort. Ein junger Mensch in heller Tropenuniform war an Martina herangetreten und sprach leise mit ihr. Er warf noch einen Blick auf Hans Dieter und ging dann weiter. Das Bärtchen auf seiner Oberlippe ließ ihn dumm und geckenhaft aussehen. Sein Gesicht war von gutem Schnitt, aber blasiert, es schien aus einem Album für Herrenmoden entliehen. Hans Dieter und Martina gingen zu den Balalaikaspielern. Sie begannen zu tanzen. Martinas Leib war fest und geschmeidig, sie konnte wunderbar tanzen, aber er fühlte, daß sie nicht bei der Sache war. Plötzlich hielt sie inne im Tanzen und sah ihn einen Augenblick an. «Wie fandest du ihn?» fragte sie dann. «Ich meine den von vorhin — — im Tropenanzug ...?»

«Na ja», sagte Hans Dieter. «Es geht an ... Warum fragst du mich? Gehört ihr zusammen? Möchtest du zu ihm? Sag es ruhig».

«Ach was!» sagte sie und streckte sich. Dann lachte sie: «Ich bin ein Schaf! Hast du gesehen, wie wütend er ist? Das soll er aber auch!» Sie legte die Hand auf seine Schulter, und sie tanzten weiter. Jetzt tanzte sie lebhafter, bildete er sich ein.

Ewig blau wie das Meer

Glänzt dein Himmel mir, bella Venezia ...

sang sie zur Musik. Die Spieler lächelten ihr zu, wenn sie vorbeitanzte.

Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt,

Ein Drittel dumm, zwei Drittel dumm, ganz dumm ... Ihre Stimme war kühl, spröde, ein wenig nasal. «Was macht sie nur damit?» fragte sich Hans Dieter. «Sie ist gefährlich», dachte er.

Nach dem Tanz hieß sie ihn warten und ging zu einem Tisch hin, wo eine große Gesellschaft saß und setzte sich zwischen zwei Männern nieder. Vielleicht waren es die, mit denen Hans Dieter sie zuerst zusammen gesehen hatte. Er bummelte allein weiter, er mochte nicht herumstehen und auf sie warten. Auf dem Marktplatz begegnete ihm Burger, er hatte eine junge, blondhaarige Gärtnerin am Arm und war froh, sie loszuwerden. Sie hieß Inge und war ein harmloses Mädchen. Ihr blondes Haar war sogar echt, und sie blickte aus blauen Augen, die ein wenig schräg standen, gutmütig und ein klein bißchen dumm. In einem dunkel getäfelten Raum, wo nur wenig Paare waren, tanzten sie Walzer miteinander. Die Musik übertrug ein Lautsprecher aus irgendeinem anderen Saal, alle Geräusche kamen hier von fern. Inge hielt ihr Gesicht zu Hans Dieter hinaufgewandt, sie lächelten sich zu, während sie tanzten, und er beugte sich nieder und berührte ihre Lippen. Sie ließ sie ihm, lange, sie fuhren erst auseinander, als ein eiliger Kellner mit Gläsern und Flaschen hereinklirrte. In diesem Augenblick sah Hans Dieter durch die offene Tür Martina in raschem Schritt zur Treppe gehen.

«Einen Augenblick, bitte!» sagte er zu Inge und lief hinter ihr her. Er erreichte sie erst an der Garderobe. Er setzte sich auf den Ausgabetisch und hob sie zu sich herauf.

«Nun hör mal zu, Martina», sagte er. «So geht das doch nicht. So geht kein anständiger Mensch von einem Fest nach Hause! Die ganze Zeit blasiert herumlaufen, statt sich zu freuen, und dann in dieser Verfassung weggehen — — das gibt's einfach nicht!»

«Das bestimmst du!» sagte Martina und lachte. «Uebrigens — — wie nennst du mich da?»

«Martina. — — So kann eine Kaffeepflanzerin doch heißen, oder?»

«Doch», sagte Martina. «Aber warum bist du mir fortgelaufen?»

«Du bist *mir* fortgelaufen!» — — Sie hatten einen heftigen Streit miteinander, wer wem fortgelaufen war. Sie saßen auf der Theke und gaben eine kleine Extravorstellung für die Garderobefrauen. «Ja», sagte Martina, «weißt du, ich war auch deshalb so ekelhaft vorhin, weil ich heut schon mal *so* beschwipst war. Ich habe solchen Durst auf etwas mit Kohlensäure drin, ah — —!»

Hans Dieter schlug Champagner vor, aber Martina konnte nicht einmal das Wort Champagner hören. Sie wollte ein Citron naturel oder so . . . «Wenn ich nur wüßte, wie man hinkommt!» sagte sie. Sie führte ihn durch eine Anzahl Gänge und Türen, und zuletzt kamen sie auf einen leeren, halbdunklen Korridor. Seitlich führte eine Treppe nach oben, in der Dunkelheit saß ein Paar, engumschlungen. Martina schien Lust zu haben, sich wieder dabei aufzuhalten, aber er zog sie weiter. «Laß sie doch!» sagte er. «Sie sind auf ihre Art glücklich.» Er sprach sehr verständig mit Martina darüber, es gefiel ihm selbst, was er sich sagen hörte. «Es wissen gar nicht so viele, was das ist, eine Faschingsnacht . . .», sagte er. «Sie ist ein verzauberter Traum! Aber wenig Männer wollen beim Träumen bleiben.»

«Ja, überhaupt — — die Männer!» sagte sie verächtlich. «Ich habe noch keinen halbwegs annehmbaren hier gesehen.» Er wollte seinen Arm an sich nehmen, aber sie hielt ihn fest. «Sei doch nicht dumm, du! Ich würde doch nichts zu dir sagen, wenn ich dich dazu rechnen würde. Aber schau sie an: da ist keiner, von dem man nicht genau weiß, daß nach der ersten halben Stunde die blöde Küsserei fällig wird . . .»

Oh, Hans Dieter gab Martina sehr recht: es war scheußlich mit diesen Männern! Mehr konnten sie aus dem Fasching nicht machen als eine Gelegenheit zum Küssen und Sichanschmieren . . . Es schien ihm, daß er sich mit Martina in diesem Punkte ausgezeichnet verstand. Und die ganze Zeit hatte er seinen Arm um Martinas Hüfte liegen, und es war eine schöne, weiche, seidige Frauenhüfte, gleitend und geschmeidig bei jeder Bewegung, bei jedem kleinsten Schritt . . .

Eine Weile gingen sie auf und ab in diesem Gang, aber plötzlich wußte Martina, wie sie zu gehen hatte. Am Ende des Korridors stieß sie eine Tür auf und dahinter eine zweite, nun standen sie in der Bar. Sie kletterten auf die Stühle, und Martina bekam ungefähr, was sie sich wünschte: eine Mischung von Orange und Zitrone in Eis, rote Kirschen dazu — — es schmeckte nicht übel. Sie sogen jeder an einem Strohhalm, und weil sie nur ein Glas zusammen hatten, mußten sie ihre Köpfe nahe beieinander haben, es ging nicht anders. Eine Glasschale stand vor Martina, gefüllt mit Chyps. Sie machte sich ohne Bedenken darüber her. Vor ihnen arbeitete der Mixer mit Liebe zwischen Flaschen und Gläsern, in seiner Brille und seiner bräunlichen Glatze spiegelte sich das Licht. Der Raum war nicht groß. Hinter ihnen, in den Logen an der Wand, saßen einige Paare bei roten Lampen.

«Martina», sagte Hans Dieter, «ich habe das schöne Gefühl wieder, das ich als Junge hatte, wenn ich von zuhause durchgebrannt war. Ich finde es wunderbar . . .»

«Ja», meinte Martina, «wir sitzen zur Abwechslung mal *auf* unserem Käfig, statt drin». Sie angelte mit dem Strohhalm nach den Kirschen in ihrem Glas. «Bist du eigentlich ein richtiges Mädel?» fragte Hans Dieter ziemlich unvermittelt. «Ich weiß nicht, so wie du sprichst — — und in den Hosen . . .»

«Man müßte nachsehen dürfen», setzte er kühn hinzu.

«Ein Junge wäre es bestimmt nicht», sagte Martina und folgte den beweglichen Händen des Mixers mit den Blikken. «Aber man darf nicht nachsehen — das ist es eben. . . Ich will mir jetzt einen ‚Prairie ouster' machen lassen, darf ich?»

Hans Dieter bestellte zwei «Prairie ousters», und der behende Mann mit der Glatze mischte alles Mögliche zusammen, auch Paprika war dabei, zuletzt klatschte er ein Eigelb dazu — — konnte man das hinunterbekommen? Martina zeigte, daß man konnte, da schluckte er das Gebräu ebenfalls. Er starrte Martina mit tränenden Augen an. Wo war sie zuhause, die so gut mit Cocktails umzugehen verstand? Was trieb sie? Hatte sie einen Beruf? Ihre Hände waren makellos gewachsen und gepflegt, mittelgroß, kräftig, sehr weiß, wie die Haut ihres Gesichts. Ein «bourgeois» war sie nicht, aber was — —? «Tanzst du irgendwo, Martina? Singst du kleine Chansons mit deiner gefährlichen Stimme? Oder bist du gar Schauspielerin?» fragte er.

Sie streckte die Arme aus: «Schauspielerin! Das war mein Traum! Mensch — —! Aber ich bin zu unbegabt, und auch zu alt . . .»

«Dreiundzwanzig?» fragte Hans Dieter.

«Nein.»

«Zweiundzwanzig? Einundzwanzig? Zwanzig? Neunzehn? — — Vierundzwanzig?»

Endlich. Vierundzwanzig Jahre ist die kleine Haziendera. Zehn Jahre jünger als er! Kann man mit vierundzwanzig zu etwas zu alt sein — —?

«Und ob!» sagt Martina. Sie machte eine Gebärde, als wische sie etwas fort. Es war plötzlich etwas Wildes in ihrem Gesicht, und er wagte nicht mehr, weiterzufragen. Plötzlich sprang sie auf, sie lächelte wieder: «Komm jetzt! Ich will jetzt mir dir tanzen!»

Unter dem silbernen Knopf auf ihrem linken Träger hing ein kleiner, holzgeschnitzter Scotch Terrier, mit komisch aufwärts gedrehten Augen. Er berührte ihn, um ihn besser zu betrachten. Sie schlug ihm auf die Hand. «Nicht anrühren!» rief sie, «es bringt sonst kein Glück mehr!»

Er wollte gewiß nicht daran schuld sein, daß Martina kein Glück mehr hatte. Er zahlte die Prairie ousters und war überrascht, zu erfahren, wieviel manche Menschen für das Vergnügen ausgeben, sich die Eingeweide mit Pfeffer und Sprit zu verbrennen. Aber dann tanzte er mit Martina. Es war Tango, was sie tanzten. Einmal sah Hans Dieter unter den Tanzenden Burger und Irmgard. Burger kniff kurz ein Auge ein, und er antwortete ihm ebenso: er war sehr stolz auf Martina.

Nach diesem Tango wollte Martina nicht mehr tanzen, sondern irgendwo sitzen. Sie gerieten ins «Märchenzimmer», aber dort war es Martina zu hell. In der Halle, wo keine Musik mehr spielte, fanden sie eine Ecke frei. Sie setzten sich und Martina fragte: «Wie spät ist es eigentlich?» Er hatte noch keinmal in dieser Nacht daran gedacht, auf die Uhr zu sehen, er tat es nicht gern. Er dachte, es könnte kaum halb drei sein, aber es war fast vier Uhr. Er stieß mit dem Fuß gegen leere Sektflaschen, die unter dem Tisch standen, plötzlich schien ihm alles im Raum sehr übernächtig und verbraucht. Die Kellner standen schläfrig an den Wänden, schließlich kam einer mit der Karte. Er wollte etwas bestellen, aber Martina verbot es und schickte den Mann kurzerhand wieder weg. «Eine Flasche Wein trinken, war das erste, was ich tun wollte, als ich kam», sagte Hans Dieter. «Aber ich komme einfach nicht dazu . . .»

«Wozu willst du Wein?» fragte Martina. «Du hast keinen nötig!» Und bei mir nützt aller Wein nichts, ich kann so viel trinken wie ich will — —»

Hans Dieter schwieg eine Zeitlang, dann sagte er zu ihr: «Du bist sonderbar, Martina, richtig kalt. Hast du wirklich kein Herz? Ich glaub' es dir nicht. Ist es verloren, ist es erfroren? Das ist natürlich Unsinn, ich weiß. Aber wenn ich dich so sehe — — bist du eigentlich böse, Martina?»

(Fortsetzung Seite 279)

Zum Wintersport
NIVEA-Creme

Besonders an kalten Wintertagen braucht Ihre Haut, um nicht rissig und spröde zu werden, einen ausreichenden Schutz gegen die Unbilden der Witterung.

Reiben Sie — vorbeugend — allabendlich, aber auch bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände gut mit Nivea-Creme ein. Dann wird selbst längerer Aufenthalt in rauher und herber Luft nicht schaden, und Sie werden sich freuen über den zarten und feinen Schimmer Ihrer Haut.

*

Und woher diese Wirkung? Vom Euzerit! Gerade das macht Nivea-Creme so wirksam.

*

Nivea-Creme in Dosen und Tuben: Fr. o.50 bis 2.40
Schweizer Fabrikat — PILOT A.-G., BASEL

Er wußte nicht, ob sie ihm noch zuhörte, sie sah in den Saal, dem Mann im Tropenhelm entgegen, der geradewegs auf sie zukam. Er grüßte Hans Dieter kurz und flüsterte dann eine Zeitlang auf Martina ein. Schließlich sagte sie laut und bestimmt: «Und ich will noch bleiben!» Er zuckte die Achseln und entfernte sich rasch.

«Böse!» sagte Martina. «Jawohl, kleiner Mann! Böse! Wozu auch Herz? Mit Herz ist man verkauft! Herz trägt jedes kleine Mädchen. Damit langweilt man heute nur. Und immer ist man der Dumme! Herz ist abgeschafft bei mir, jawohl!» Sie nahm den Hut vom Kopf und fuhr mit dem Kamm mehrmals durch das knisternde, spröde Haar. Er betrachtete sie. Ihr Gesicht war unbewegt. Aber es war ein Gesicht, das gleichsam nur außen kühl war, in der Tiefe glomm es gefährlich, das Gesicht verheimlichte viel. Aber ihr Mund, der konnte nichts verheimlichen. Er war verhältnismäßig groß, und die Lippen wölbten sich voll und verlockend. Man konnte ihn nicht lange ansehen . . .

Sie sprachen über viele Dinge, und dazwischen rauchten sie, und allmählich leerte sich der Raum. Vom großen Saal her kam noch Musik, dort tanzten sie noch. Hans Dieter sagte nichts mehr.

«Was denkst du jetzt?» fragte Martina.

«Ich dachte darüber nach, wie wir hier so sitzen», sagte er. «Wir sind uns ja fremd, im Grunde, nicht wahr? Und jetzt, in der letzten Stunde, sind wir uns sehr nah . . . Ich bin das alles nicht so gewohnt, verstehst du. Ich habe immer gedacht, ich sei auf solchen Festen recht unnütz . . . Jetzt aber, so wie ich hier bei dir sitze, bin ich glücklich — — so auf eine schwebende, unbestimmte Art . . . Wenn es so etwas gibt, wie trauriges Glück — — aber das ist natürlich sentimental . . . Es hat mich angesteckt, ich hätte nicht gedacht, daß es mich anstecken könnte — —»

«Was hat dich angesteckt?» fragte Martina. «Nun», sagte er, «was hier so in der Luft liegt, das Lockende, Verliebte — — alles . . .»

Martina fuhr herum. «Ja, bist du denn verliebt?» rief sie.

Er sah sie an. «Ich glaube wirklich, daß ich das bin — was könnte es anders sein? Wundert es dich denn? Mich wundert es nicht. Vielleicht — vielleicht könnte ich dich nie liebhaben (obgleich man das ja nie vorher weiß), aber du gefällst mir so gut, ich sitze schrecklich gern bei dir. . .»

Sie hatte, während er sprach, den Unterarm auf sein übergeschlagenes Bein gelegt, so daß sie ihm ganz aus der Nähe ins Gesicht sah. Ihr Arm lag ganz leicht, aber er spürte ihn durch und durch, und er schwieg und sah auf ihren Mund, der so nah war. Er wollte nicht zu jenen Männern gehören, die sie so verachtete, nein, das wollte er auf keinen Fall, und darum senkte er den Kopf, bis seine Stirn und ihre Stirn sich berührten. Er umschlang ihre Beine unterhalb ihrer Kniee, und eine Zeitlang blieben sie so und sprachen nichts. Aber er spürte alles, ihre Stirn, die kühl war, und ihren Arm auf seinem Knie und unter dem groben Stoff die schöne Rundung ihres Beins.

Dann bückte sich Martina und hob etwas Glänzendes vom Boden auf. Es war ein abgerissenes Stück Silberband, wie es im Nebenraum in breiten, flimmernden Spiralen von der rosa Decke herabhing. Sie formte es mit wenigen geschickten Griffen zu einem kleinen Schwan, aber als er ihn nehmen wollte, zerstörte sie ihn wieder und machte ebensoschnell einen kleinen Elefanten daraus. Seine Ohren standen in breiten Blättern vom Kopf, der Rüssel war hoch erhoben. Es war sehr hübsch, Hans Dieter bewunderte Martina ehrlich. «Gib ihn mir!» sagte er. «Zum Andenken!»

Martina sah einen Augenblick zu ihm auf. «Nein!» sagte sie, «zum Andenken mach ich was anderes». Sie formte aus dem Elefanten eine Kugel, und plötzlich war es ein blankes, silbernes Herz. «Da!» sagte sie und reichte es ihm hin. Er nahm es und bedankte sich. Er hatte Martinas Hand ergriffen und betrachtete sie. Sie war kühl und lag still, aber es floß Strom aus ihr. «Natürlich», sagte er, «solche Hände muß Martina haben».

Dann zog sie die Hand weg, und als er aufsah, stand der Mann aus den Tropen wieder am Tisch und beugte sich wieder zu ihr und sprach dicht an ihrem Ohr. Sie nickte kühl und sagte: «Gut, ich komme dann». Laut und heftig antwortete er: «Aber es ist halb fünf vorbei —! Sie entgegnete eisig: «Es hält dich niemand — du kannst doch allein gehen!» Der Mann sagte noch etwas, was Hans Dieter nicht verstand, dann ging er rasch weg. Er war bleich vor Wut.

«Du quälst ihn tüchtig», sagte Hans Dieter, «aber willst du mir nicht sagen, was er eigentlich für Rechte an dich hat?»

«Großer Gott! Begreifst du es denn nicht? Er ist doch mein Mann, mein Gatte, mein ehelich Gemahl! Einen andern hätte ich doch längst davongejagt!»

Eine Weile saß Hans Dieter da. Dann sagte er: «Liebst du ihn denn nicht? Du mußt ihn doch einmal geliebt haben? Ich weiß nicht . . .»

«Nein, du weißt nichts!» sagte sie leise und heftig. «Gewiß habe ich ihn geliebt! Und ob ich ihn geliebt habe! Ich habe mir einmal ein Jahr lang die Augen um ihn ausgeweint . . . Aber ich muß jetzt gehen. Er ist imstande und nimmt meinen Mantel mit, dann kann ich so, wie ich hier bin, nach Hause laufen . . . Er ist wütend! Hast du sein Gesicht gesehen? Er soll es aber auch sein!»

Hans Dieter stand langsam auf. «Ach — —», sagte er, «so war es also nur seinetwegen, daß — — Dann hast du mich eine sehr traurige Rolle — —» Sie preßte ihm ihre Hand auf den Mund und sah ihn mit einem wilden Blick an. «Nein! Glaub das nicht, du! Das nicht — — Ich schwöre dir! Komm, wir tanzen noch einmal zusammen! Mag er ruhig gehen, es ist mir gleich! Komm!» Sie zog ihn mit sich, in den Hauptsaal hinüber, dort wurde immer noch getanzt. Sie hob ihm die Arme entgegen und sie tanzten, er spürte, daß sie sich nah zu ihm drängte, das war schön und tat weh. Sie legte den Kopf zurück und sah ihn an, die ganze Zeit, während sie tanzten, dann hörte die Musik auf und es war zu Ende. Die Leute klatschten, er kam mit Martina ins Vestibül, sie waren Arm in Arm, und hier draußen gab es immer noch viele Menschen. Noch immer hämmerte in der Ecke der befrackte Mann in die Tasten des Flügels, und das betrunkene Weib sang mit gellender Stimme, und jener junge Mensch stepte dazu in wahnsinnigen Sprüngen. Er schwang jetzt einen riesigen Türkensäbel aus Holz, er stieß damit um sich, schlitzte sich die Kehle, trug ihn quer zwischen gebleckten Zähnen. Der Schweiß lief ihm von der Stirn. Er sah aus, als sei er in alle Ewigkeit zu solchem Wahnsinn verdammt.

Sie gingen an allen Menschen vorbei. Auf der Treppe blieben sie stehen.

«Schade, Martina — —» sagte Hans Dieter. «Adieu, Martina . . .» Sie schüttelte wild den Kopf, sie rief: «So nicht, du! So nicht — —!» Und plötzlich warf sie die Arme um seinen Hals und zog seinen Mund zu sich herab und küßte ihn. Leute kamen und blieben stehen und lachten. Sie kümmerte sich nicht um sie. Sie küßte ihn, lange und durstig, es war ein Kuß, den er niemals vergessen würde, dann ließ sie ihn los. Sie stand noch einen Augenblick und sah ihn an. Dann blickte sie an sich nieder, nestelte etwas von ihrer Brust und reichte es ihm. «Da!» sagte sie, «es soll dir Glück bringen . . . !» Es war ihr kleiner, hölzerner Scotch, den er in der Hand hielt, ihr Talisman. Sie war schon an der Biegung des Geländers, sie winkte noch einmal mit erhobenem Arm, dann lief sie hinunter. Er trat an die Brüstung und sah nach unten. Auf der Bank saß der Mann mit dem Tropenhelm. Er sah starr geradeaus, als sie zu ihm trat. Er war bitterböse, das konnte man sehen. Neben ihm lag ihr Mantel. Als sie sich setzte, um die Ueberschuhe anzuziehen, sah sie noch einmal nach oben. Sie lächelte, und Hans Dieter nickte ihr zu. Plötzlich wandte der Mann den Kopf und folgte der Richtung ihrer Augen.

Da trat er zurück und ging langsam wieder hinauf.

treuer Helfer ist und bleibt stets Vasenol! Durch die regelmäßige Anwendung des Vasenol-Wund- u. Kinder-Puders und Vasenol-Baby-Creme werden Wundsein, Rötungen und Entzündungen zuverlässig verhütet.
Deshalb bei der Kinderpflege unentbehrlich:

Vasenol
WUND- u. KINDER-PUDER

ERHÄLTLICH IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
GENERALDEPOT: DOETSCH, GRETHER & CIE. A.-G., BASEL

Die Lösung unserer Weihnachts-Preisaufgabe ist da!

Alle Achtung vor unsern Leserinnen und Lesern, denn die Zahl der richtigen Lösungen ist bedeutend größer, als wir erwartet haben. Noch größer aber ist die Geduld, mit der alle auf die Veröffentlichung der Lösung und der ersten 20 Preisgewinner gewartet haben — wir danken! Wie in unsern Bedingungen festgelegt ist, hat das Los unter denjenigen entschieden, die die Aufgabe richtig gelöst haben. In einem Korbe wurden die richtigen Lösungen vorgewiesen, dieselben mehrmals stark durcheinandergemischt und vom Notar nacheinander wahllos 20 Lösungen herausgezogen und der Reihenfolge nach notiert. Die zwanzig Barpreise im Gesamtbetrage von Fr. 800.—, sowie die fünfzig Trostpreise sind bereits verteilt worden, und alle diejenigen, die dieses Mal leer ausgehen mußten, können wir nur auf die nächste Preisaufgabe vertrösten. Richtig gelöst hat die Aufgabe, wer in den Nummern 49, 50 und 51 im ganzen 140 «verrutschte Dinge» gefunden hat. Wer von seiner Lösung eine Kopie gemacht hat, kann sie mit der nebenstehenden richtigen Lösung vergleichen.

Gegenstand	aus Inserat	auf Seite	im Bild auf Seite
Flasche	Cointreau	1571	1534
Name Sennrüti	Sennrüti	1577	1538
Name Paradox	Paradox	1568	1538
Name RA-HE-FI	RA-HE-FI	1565	1538
Männlein	Cornasan	1550	1538
Packung	Balma-Kleie	1542	1538
Firmamarke	Ulu	1577	1538
Name Bedor	Bedor	1558	1538
Merkurkopf	Merkur	1573	1538
Schal	Schafroth-Wolldecke	1542	1538
Streitende Knaben	Banago	1558	1538
Marke Ruff	Ruff	1561	1538
Fabrikmarke	Rüegg Velo	1566	1538
Tube	Nivea	1545	1539
Personengruppe	Lingaphone	1574	1539
Auto	Amag	1564	1539
Fabrikmarke	Zeiß	1542	1539
Armbrust	Tana	1570	1539
Schreibmaschine	Royal	1550	1539
Damenkopf	Inacto	1551	1539
Damenkopf	Elizabeth Bock	1577	1539
Kaiserpapiere	Kaisers elektrisch	1577	1539
Herrenkopf	Amona	1569	1539
Büfett	Meer-Möbel	1572	1539
Vervielfältigungsmaschine	Print-Fix	1573	1539
Damenkopf	Dr. Cartani	1562	1539
Hand mit Zigarre	G. H.	1566	1539
Parfümflasche	Scherk	1551	1539
Name Libelle	Damenwäsche	1566	1543
Name Indan	Indan	1568	1543
Packung	Per	1546	1543
Mädchen und Fischer	Rolleiflex	1558	1543
Flasche	Passugger	1563	1543
Teller	Gementiis	1572	1543
Mädchenkopf	Maggi	1571	1543
Flasche	Morning	1577	1543
Feldstecher	Kern	1572	1543
Merkurstab	Emco	1558	1544
Männerkopf	Leobal	1560	1544
Schuhe	Bally	1575	1545
Soldatenkopf	Rossi & Co.	1569	1550
Dame	Ouram	1563	1567
Kochapparat	Meta	1551	1567
Globus	Belilla Fiat	1570	1570
Hockeyspieler	Cosy	1577	1580
Heizkissen	Solis	1550	1629
Stiefel	Schneeschuhe	1611	1582
Adler	Sonnecken	1611	1582
Name Hermes	Rasch! Leicht! Leise!	1617	1582
Damenkopf	Leidner	1622	1582
Dame	Zephyr	1611	1582
Puppe	Yala	1602	1582
Name elffis	elffis	1619	1582
Marke «R»	Leckerli	1628	1586
2 Dosen	Kaffee Hag	1603	1586
Krug	Veltliner	1629	1586
Puppe	Zürihegel	1601	1586
Mexikanerkopf	Hallwilerforellen	1622	1586
Essender Herr	Liebig	1621	1586
Chinese	Elchina	1619	1586
4711	Eau de Cologne	1599	1586
Name Rasex	Rasex	1620	1586
Marke Durax	Eierkoch	1603	1586
Schreibmaschine	Remington	1622	1587
Nago-Zeichen	Nago	1619	1587
Feuerzeug	Alluma	1622	1587
Haus	Geb. Lechner	1620	1589
Damenkopf	Champagne Bouvier	1620	1589
Herr	Wenn Ihr Geschenk	1624	1589
Flachpult	Mehr als Pult	1624	1589
Flasche	Er ist Kenner	1605	1589
Name Paidol	Paidol	1627	1589
Pastete	Glarner Pasteten	1629	1589
Kopf mit Krone	Seiden Grieder	1607	1589
Packung	Opal	1628	1591
Marke Simba	Simba	1622	1591
Marke Zeiß	Zeiß Tessar	1597	1591
Füllfederhalter	Swan	1621	1591
Photoapparat	Voigtländer	1602	1591
Name mit Rucksack	Gevaert	1624	1591
Dame mit Unterkleid	Isa	1624	1591
Name SO-EL-RA	SO-EL-RA	1600	1591
Wecker	Jac	1617	1591
Kühlschrank	Frigidaire	1626	1591
Bürste	Mum	1624	1591
Packung	Florida	1604	1594
Mädchen	Grisor	1625	1594
Packung	Lux Toilet Soap	1625	1601
Barometer	W. Koch	1627	1601
Kreis mit Schrift	Crème Mouson	1620	1611
Büfett	Carl Hotz	1616	1611
Schrift Schaffhauserzungen	Schaffhauserzungen	1620	1611
Männlein	Phönix-Sohlen	1628	1611
Flasche	Boevin	1622	1614
Packung	Togal	1615	1614
Fabrikmarke	Philips-Radio	1602	1614
Schrift 555	Clermont et Foaet	1605	1620
Samichlaus	Ovomaltine	1595	1629
Packung	Aga	1617	1629
Flugzeug	Meccano	1607	1630
Kinderwagen	Wisa Gloria	1624	1630
Schachbrett	Gütermann	1621	1630
Rahmmöbel	Malacca-Möbel	1624	1631
Name Frey	Kleider Frey	1596	1631
Packung	Villiger	1631	1631
Mädchen	Habana	1619	1634
Näherin	Phoenix	1628	1634
Haselnuß	Nuxo-Werk	1611	1634
Frigorex	Frigorex	1613	1634
«Herren- und -F. K.»	Fein-Kaller	1620	1634
Büsi	Aupasia-Seide	1617	1591
Flasche	Martinazzi	1665	1647
Packung	Kaiser Borax	1651	1647
Sportauto	B. M. W.	1660	1647
Skifahrer	Pigmentan	1671	1647
Pfeifenraucher	2fer	1661	1647
Kuchen	Kond. Aebli	1664	1647
Frauenkopf	Lebewohl	1666	1647
Gebäude	Inst. Juventus	1661	1647
Velozubehör	Bosch-Radlicht	1666	1647
Tag-Vogel	Tag	1661	1648
Frauenkopf	Katuzit	1664	1648
Marke MBZ	Gasboy	1667	1648
Brissago	Blauband	1653	1648
Tube	Peri	1667	1648
2 Reisende	Banago	1654	1648
Packung	Aspirin	1650	1648
Flasche	Fréd Navazza	1671	1648
Mädchenkopf	Tangee	1654	1648
Fabrikmarke	Bullrichsalz	1668	1652
Heizkörper	Zent	1655	1652
Flasche	Woly	1663	1652
Frauenkopf	Schlanke Körperform	1664	1652
Packung	Cailler	1649	1652
Marke Solis	Solis	1667	1658
Auto	Amag	1652	1658
Zahnbürste	Implata	1651	1658
Knabengruppe	Maturität	1668	1661
Fabrikmarke	Clichés	1661	1661
Schlittelnde Kinder	Prof. Buser	1668	1675

Die glücklichen Preisgewinner:

1. Otto Feister, Airolo	Fr. 300.—
2. Otto Rohr, Zürich	» 150.—
3. Karl Sautier, Sursee	» 80.—
4. Hans Lehmann-Scheurer, Emmenbrücke	» 35.—
5. Hans Münch, Basel	» 35.—
6. L. Lieber, Zürich	» 20.—
7. Eugen Schaufelberger, Zürich	» 20.—
8. C. Straßer, Zürich	» 20.—
9. W. Kurt, Langenthal	» 20.—
10. Ernst Schmid, Schlieren	» 20.—
11. Walter Luginbühl, Menziken	» 10.—
12. Hermann Lamparter, Zürich-Seebach	» 10.—
13. Hermann Faas, Zürich	» 10.—
14. Ernst und Gisela Kurz, Burgdorf	» 10.—
15. F. M. Herz, Zürich	» 10.—
16. H. Pfenninger, Höri-Bülach	» 10.—
17. Ernst Spörri, Zürich	» 10.—
18. J. Steiger, Ostermundigen	» 10.—
19. E. Friedli, Basel	» 10.—
20. August Ramsperger, Winterthur	» 10.—
20 Barpreise im Gesamtbetrage von	Fr. 800.—

Verlag der "Zürcher Illustrierte" se...
Februar 1935.
NOTARIAT AUSSERSIHL-ZUERICH
gez. H.Gassmann, Notar.
----oooooo----
Für richtigen Auszug:
Zürich, den 26. Februar 1935.
Notariat Aussersihl-Zürich
H. Gassmann
Notar.
Kt. Zürich